

„Gedanke an Helikoptergeld

Diskussionen um massenhafte Geldverteilung an die Bevölkerung sowie die mögliche Abschaffung

Von **Christoph Steiner**

„Helikoptergeld ist ein sehr interessantes Konzept, das derzeit in akademischen Zirkeln diskutiert wird. Wir müssen das beobachten.“ Es war Mitte März, als der Präsident der Europäischen Zentralbank, Mario Draghi, mit dieser Antwort eine öffentliche Diskussion anstieß, die sich seitdem trotz aller Dementis nicht mehr abstellen ließ. Quer durch die Finanzwirtschaft laufen die Streitgespräche, ob dies nun ein nicht wirklich ernst gemeinter Nebensatz gewesen sei, oder – wie so mancher behauptet – politisches Kalkül, da sich ein Mann wie Draghi sehr bewusst ist, dass jedes seiner Worte auf die Goldwaage gelegt wird. Denn schon einmal hatte er mit seinen Aussagen ganz bewusst die Finanzmärkte beruhigt.



Helikoptergeld sei ein „interessantes Konzept“, sagte EZB-Boss Draghi im März. Ob er die nachfolgende Diskussion wirklich wollte, ist fraglich.

2012 war es, als Draghi mit seiner Ankündigung, die EZB werde alles Notwendige tun, um den Euro zu erhalten, die Unsicherheit in den Märkten eindämmte. Vier Jahre später verhallen seine Worte von damals „Und glauben Sie mir - es wird ausreichen.“ als Echo der Geschichte. Ist also Helikoptergeld, also das Modell, durch die Zentralbank große Mengen Geld unters Volk zu bringen und damit den Konsum anzuregen, nun nur der logische nächste Schritt oder eine rein wirtschaftstheoretische Spielerei? Das VOLKSBLATT hat sich bei Theoretikern und Praktikern der Finanzwelt umgehört, wie sie zu Helikoptergeld stehen und auch, ob den Bürgern angesichts der Diskussion um die Abschaffung des 500-Euro-Scheins nicht bald das gesamte Bargeld abhanden kommen könnte.

Foto: dpa/Dedert

„Verstärkt die Verunsicherung“



Oberbank-Generaldirektor **Gasselsberger** Foto: Nowy

Als dezidiert Gegner von Helikoptergeld gilt Oberbank-Generaldirektor **Franz Gasselsberger**, der einen der Gründe für die schwache europäische Konjunktur vor allem in der allgemeinen Verunsicherung sieht und die angebotenen Mittel als keine taugliche Lösung: „Das sogenannte Helikoptergeld wäre nur eine weitere Steigerung der expansiven Geldpolitik der EZB. Nullzinsen und Anleihekaufprogramme haben bisher nicht den gewünschten Effekt gehabt. Daher hat Draghi das Wort 'Helikoptergeld' verwendet.“ Auch die Diskussion über die Abschaffung des Bargeldes betrachtet Gasselsberger als wenig vertrauensbildend: „Die Ökonomen und Notenbanker übersehen, dass die Menschen nicht immer rational, sondern emotional handeln. Wenn sie glauben, mit Bargeldabschaffung und Negativzinsen eine Konsumwelle auszulösen oder die Kriminalität einzudämmen, dann fehlt es ihnen an Menschenkenntnis! Alles in allem sind beide Maßnahmen wohl eher theoretischer Natur. Wobei vor allem das Helikoptergeld die Verunsicherung der Menschen noch verstärken kann.“

„Psychologisch verheerend“



OeNB-Gouverneur **Ewald Nowotny** Foto: APA/Fobringer

Wenig Freude mit der öffentlichen Diskussion rund um die Verteilung von Geld durch die Notenbanken hat der Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank, **Ewald Nowotny**: „Ich halte das für eine ganz unglückliche und unnötige Diskussion“, so der Notenbank-Chef, der eine Umsetzung in Europa für kaum möglich hält: „Es gibt hier ein wissenschaftliches Konzept des Nobelpreisträgers Milton Friedman. Das ist aber in keiner Weise auf die praktische Geldpolitik zu übertragen. Was es in der Praxis zum Beispiel in den USA gegeben hat, waren Steuergutschriften für jeden Bürger. Das hat zu einer Konsumbelebung geführt, das war aber Fiskalpolitik.“ Den Gedanken des Helikoptergelds sieht Nowotny als „psychologisch verheerend“, „weil es in keiner Weise mit dem Wirken einer Notenbank in Europa vereinbar wäre, Geld zu verschenken.“ „Das wäre übrigens auch technisch nicht möglich und juristisch nicht erlaubt, hat also keine Relevanz in der EZB“, so sein Nachsatz. Auch betonte Nowotny, dass weder die EZB noch die OeNB daran denken, Bargeld abzuschaffen.

„Zuerst geht es nur um den 500er...“



JKU-Professor **Teodoro Cocca** Foto: JKU

Teodoro Cocca, Professor für Asset Management an der Linzer Johannes Kepler Universität, sieht den Kampf ums Bargeld bereits eröffnet: „Unter dem Deckmantel einer vermeintlich effektiveren Verbrechensbekämpfung steht viel mehr auf dem Spiel. Die Forderung gewinnt jetzt an Popularität, weil Zentralbanken mit ihren negativen Zinsen an Grenzen stoßen. Der Verlust des Bargeldes bedeutet den Verlust der Freiheit. Der Kampf gegen das Bargeld hat begonnen, verlieren dürfen wir ihn gerade jetzt nicht. Zuerst geht es nur um die 500er-Note, dann um die 200er-Note, etc... . Auch von einer nur rein theoretischen Möglichkeit hält er nichts: „Die letzten Jahre sollten uns lehren, dass auch das Undenkbare eintreten kann. Skeptisch bin ich bezüglich der Wirksamkeit all dieser Maßnahmen. Schlussendlich führt es meiner Meinung nach zu einer weiteren Verunsicherung und schafft sicherlich kein vertrauensvolles Klima für Wachstum. Auch wisse Mario Draghi, welche Aufmerksamkeit ihm zuteil wird, wenn er gewisse Lösungen ins Spiel bringt, glaubt Cocca an keine Zufälle.“

ist verheerend“

von Bargeld lassen auch heimische Wirtschaftselite nicht kalt

„Beides keine tauglichen Mittel“



Sparkasse-OÖ-Chef **Rockenschau** Foto: SparkasseOÖ

Sowohl die Diskussion um die Bargeldabschaffung, als auch jene um die Einführung von Helikoptergeld für entbehrlich hält der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse OÖ, **Michael Rockenschau**: „Beim einen (Helikoptergeld) sagt schon der Hausverstand, dass das nicht zum Erfolg führen kann und eine Abschaffung des Bargeldes wäre eine Enteignung der persönlichen Freiheit schlecht hin. Beides wird nicht funktionieren und ist völlig absurd.“ Auf die Frage, ob mit der anhaltenden Diskussion nicht einer wirtschaftstheoretischen Möglichkeit zu viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, sieht Rockenschau die Interessen gewisser Gruppen durch die Debatte gewahrt: „Wenn die Diskussion immer wieder aufflammt, dann gibt es offenbar von irgendwelchen Gruppen Interesse daran, das am Köcheln zu halten. Helikoptergeld und Bargeldabschaffung sind jedenfalls für mich keine tauglichen Mittel, das Vertrauen in die Politik und EZB zu stärken. Zudem halte ich dies gesellschaftspolitisch durchaus für gefährlich“, steht auch für ihn die Vertrauensfrage im Mittelpunkt.

„Helikoptergeld praktisch real“



JKU-Professor **Friedrich Schneider** Foto: JKU

Dass die Diskussionen nicht nur theoretischer Natur sind, ist JKU-Wirtschaftsexperte **Friedrich Schneider** überzeugt: „Beide Varianten sind extrem praktisch. Dänemark und Schweden wollen ja das Bargeld abschaffen, die EZB den 500er. Auch Helikoptergeld haben wir im Prinzip dadurch schon, dass die EZB jedes Monat um 80 Mrd. Euro Staatspapiere aufkauft. Nur dass es halt nicht direkt jeden Konsumenten zur Verfügung gestellt wird. Das sind keine theoretischen Konzepte, auch die Bargeldabschaffung ist eine ganz reale Diskussion“, sieht er konkrete Auswirkungen, auch wenn er strikt gegen die Abschaffung von Bargeld ist: „Bargeld ist ein bewährtes, effizientes Zahlungsmittel und wird höchstes zu einem Drittel für kriminelle Zwecke genutzt. Bargeld kann man zudem in Notzeiten aufrechterhalten – wenn der Strom ausfällt, geht elektronisch gar nichts mehr, mit Bargeld kann ich weiter einkaufen. Auch wird man zum gläsernen Menschen, wenn man nur mit Plastikgeld bezahlt.“ Wichtiger als weitere Geldspritzen der EZB sieht auch er ein besseres Vertrauensklima in allen Bereichen.

„Konzept ist nicht ungefährlich“



Wirtschaftslandesrat **Michael Strugl**

Keine große Freude mit den Diskussionen hat auch LR **Michael Strugl**: „Helikoptergeld ist ein problematisches geldpolitisches Konzept. Durch neugeschaffenes Zentralbankgeld zu versuchen, ein Inflationsziel zu erreichen, ist nicht ungefährlich, ich bin da skeptisch. Grundsätzlich sollten Geldmenge und Wirtschaftsleistung in einer vernünftigen Relation bleiben.“ Auch eine Abschaffung des Bargeldes hält der Landesrat nicht für realistisch.

„EZB zeigt letzte Maßnahmen auf“



OeNB-Zweiganstalt-Nord-Direktor **Kienbauer**

OeNB-Zweiganstalt-Direktor **Josef Kienbauer** hält Helikoptergeld für wenig realistisch und bei tatsächlicher Umsetzung vertrauenszerstörend: „Es sind eher plakative Aussagen, mit denen die EZB zeigen will, dass es noch Möglichkeiten, eine Lastexit-Strategie gibt.“



Kommentar
Christoph Steiner

Als Präsident der Europäischen Zentralbank hat Mario Draghi wahrlich keinen leichten Job. Finanzkrise, Bankenkrise, Eurokrise, Griechenlandkrise – Krisen wohin man schaut, pflastern seinen Weg. Bisher hatte er es auf diesem Weg noch immer ge-

Vertrauensfrage

schafft, die unterschiedlichen Interessen innerhalb der Währungsgemeinschaft unter einen Hut zu bringen. Mit seiner Aussage, die EZB werde alles Nötige tun, um den Euro zu retten, sprach er 2012 ein Machtwort und sorgte damit für Ruhe auf den Finanzmärkten. Das funktionierte, weil die Märkte damals das nötige Vertrauen in die EZB hatten, dass Sie das Schiff schon schaukeln wird. Nun weht ein anderer Wind, die See für den Euro-Kapitän wird rauer und es stellt sich die Frage, wie viel Macht Draghi in seiner Position noch bleibt, wie weit die Märkte noch das Vertrauen haben, dass er mit seiner Bankinstitution das Ruder noch einmal herumreißen kann. Milliarden schwere Staatsanleihenkäufe verfehlten großteils ihr Ziel, ein Leitzins auf Rekordtiefstand bringt eher mehr Sparer in Bedrängnis als er Konsum ankurbelt. Nun sollen es Unternehmensanleihenkäufe richten, ein Schachzug mit dem schon wenige gerechnet hatten. Noch weniger rechnen Experten damit, dass nun Geld mit dem Helikopter verteilt wird. Auch wenn Draghi das andeuten und ein Signal setzen wollte, er dürfte in dieser Frage schon zu viel Vertrauen und damit auch Macht verspielt haben.

c.steiner@volksblatt.at